

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 25

Artikel: Ein Achtstundentag in "New-Babelsberg"
Autor: C.K.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... mit seinen unbarmherzigen Schriftzügen eines aufstrebenden Analphabeten der Brief . . .

Frage: Schon gut, ich glaube es Ihnen . . . Wie, wenn Sie aber nun zur Frau der Gesellschaft zurückkehren wollten? . . .

Antwort: Haben wir uns denn auch nur einen Augenblick lang von ihr entfernt? Es ist nun unvermeidlich, daß der ewig zur Hölle verdamnte Verräter mit dem Briefe flüchtet, daß er ihn an einen „sicheren“ Ort bringt, das heißt an einen solchen, an dem ihn ein anderer in der nächsten Sekunde ausstößern wird. Unvermeidlich ist dann, daß die Dame der Gesellschaft in schwarzseidenem Taftkleide mit kleinem Hütchen und wehendem, dichtem Schleier (man kann sie auch daran erkennen, daß sie selten ein Schneiderkostüm oder ein Reifkleid trägt, das der Filmschlange oder der Amerikanerin vorbehalten bleibt) dem Briefe nachläuft! . . . Wir werden den Brief dann noch in den Händen des Verräters von neuem zu lesen haben, den Brief, an eine Klippe geheftet und im Winde flatternd, den Brief in eine Flasche verschlossen und auf den Wogen schaukelnd, den nochmals abgeschriebenen Brief, den gefälschten Brief, den verkauften, den zurückgekauften, den von Tränen genetzten Brief und endlich den Brief in den erstarrten Händen einer Toten, einer heiligen und reinen Märthrerin, eben der Dame der Gesellschaft . . .

Frage: Hilfe! . . . Hilfe! . . .

Antwort: Wohin laufen Sie, mein Herr? Hören Sie doch zu Ende? Vergessen Sie nicht, daß der gewissenlose Henker der Dame der Gesellschaft, geknickt von Schmerz und Gewissensbissen, pietätvoll die erstarrten Finger seines Opfers auseinanderspreizen . . . das Papier entfalten und uns . . . den Brief nochmals lesen lassen wird! **

* *

Ein Achtstundentag in „New-Babelsberg“.

Von C. R. R.

Man rede mir nicht von Chauffeuren! Wir stiegen kürzlich Unter den Linden ein, wollten zum Decla-Gelände in New-Babelsberg und landeten nach etwa halbstündiger Irrfahrt — wieder Unter den Linden. Aber, als wir eben loswetterten wollten, sahen wir uns diese Linden doch etwas näher an, bis uns dann ein fatthartiges, gutmütig lächelndes Menschengebilde im Umfang von guten sechs bis sieben unterernährten Volksschullehrern aufklärte: „Jawohl, Herr Bolten-Bäckers regiert hier (mit'm weichen „g“) seinen Film: „Leopold, mein Sohn“ nach l'Arronge. Daher die naturgetreuen altberliner Linden mit der Kanzlerecke und den herrlichen Biedermeierhäuschen . . . Und Leo Peufert und der junge Walter Slezak lustwandeln in feschen Wiener Zylindern nach „Schramms Gartenlokal“ . . .

Die Decla-Kantine akte meinen armen Leib, ehe wir zur großen Bergtour schritten. Es handelte sich um die Erstbesteigung der etliche zwanzig Meter hohen Burg des Junkers Paul Hartmann. Man muß schon sagen — diese alten Junker hatten nicht die mindeste Ahnung von gemütlichem Einfamilienhäuschen mit anschließender Laubenkolonie. Türmen da unbehauene, moosbewachsene Findlinge aufeinander, lassen quer durch den Hof ein Rinn-

saal schießen, in dem sich jeder anständige Mitteleuropäer die Schimmtschuhe unwiederbringlich ruinieren muß, richten einen kolossalen Burgturm in schwindelnder Höhe auf, der ganz oben von einer höchst unsympathischen, aber gutbezahlten Raben-Komparserie umflegt wird, und ziehen zu guterlekt einen breiten, schlammigen Wassergraben ums Ganze! Allerdings hatten sie damals weder Sicherheitschlösser noch Ueberfallkommando... Und mir tut die schöne Sil Dagover leid, die da von etlichen Dusterlingen der „Chronik von Grieshuus“ unsanft behandelt wird...

Mit dem amerikanischen Atelier- und Geländenimbus hat sich's was! Beweis: Mister Wilcox mit seinen Darstellern Jov Duke, Thonel Berrymore und Randel Myrton sowohl als auch mit Steinrück und Krauß drehen hier in „New-Babelsberg“ die „Decameron-Nights“...

Ferner ist Rochus Gliese, der einstige Filmbildner und -bauer, ebenso eifrig wie erfolgreich bemüht, die Unwahrheit des Spruches: „Architekt, bleib bei deinem Baukasten!“ zu beweisen. Er kurbelt hier seine „Komödie der Liebe“, hat sich unter anderem einen vollkommenen Miniatur-Strand mit allen Einzelheiten (Mole, Badebuden, Dünenwäldchen, Wellenbrecher) unten hingebaut, den er von hoch oben (die höchste Grieshuuser Burgzinne muß sich als Operationsbasis hergeben) aufnimmt.

Ach, Emil — wie hast du dich verändert! Bist ja gar nicht wiederzuerkennen mit der buschigen Freese, der pikfeinen Atlantikhotel-Portierlivree! F. Murnau hat sich nach des Autors Carl Mayer Ideen ein riesiges, dumpfes Hinterhaus mit Gitterbalkonen, Müllkasten und Kleinwohnungen, mit Zwiebeldüsten und Weibergezänk hinbauen lassen, wo Emil Jannings als braver, ferngediegener Toilettenmann seine glorreiche Portierlaufbahn beginnt, deren Kulmination der Torhüterposten im fashionablen, ebenfalls schon gebauten Atlantikhotel ist...

Neulich war Mary Pickford hier zu Besuch. Und Emil reichte ihr die Patzche. Dann besichtigte man das Gelände. Später wollte der nette Doug abfahren und suchte trostlos die kleine Mary. Nicht zu finden!

Bis Emil in seiner rechten Hand nachsah.

(B. Z. a. M.)

★ ★

Die Jagd nach dem Manuskript.

Von Ernst E. Keda.

(Fortsetzung und Schluß.)

Los Angeles, Kalifornien.

Den Filmproduzenten ist oftmals vorgeworfen worden, sie, die aus allen möglichen anderen Geschäftszweigen zum Film gekommen seien, hätten keine Ahnung, ob eine Geschichte gut sei oder nicht. Sie schlossen aber daraus, daß, wenn ein Verleger bereit sei, eine große Summe zur Herstellung von vielen Tausenden von Exemplaren eines Romans zu riskieren, die Geschichte nicht so leicht sein könne. Das gäbe ihnen den Mut, schließlich die oftmals erforderlichen Hunderttausende für die Verfilmung des Werkes auszugeben.

Einen ähnlich wertvollen Fingerzeig gäbe ihnen der Erfolg eines Dramas. Oder auch die Tatsache, daß eine bekannte Zeitschrift eine Novelle zur Veröffentlichung angenommen habe.

Es gibt wenige, denen man hier lieber etwas auswischt, wie den überaus schnell reich gewordenen Filmproduzenten. Und diese Erklärung ist so schön,